

A large red speech bubble with a white interior, containing the text 'Chinder HUUS' in red. The bubble has a thick red border and a white background.

Chinder HUUS

Festschrift
100 Jahre Chinderhuus
1909–2009

Vorwort

Das Chinderhuus wird hundert Jahre alt

Liebe Mitarbeitende
Liebe Eltern
Liebe Behördenmitglieder der Stadt Aarau
Liebe Gönner und Sponsoren
Liebe Freunde und Freundinnen des Chinderhuus
Liebe Kinder

Wir möchten mit dieser Festschrift zurückblicken auf die lange Geschichte des Chinderhuus, auf seine schwierigen Anfänge zu Beginn des letzten Jahrhunderts vor dem ersten grossen Krieg, auf die glückliche Fügung, als das Chinderhuus seine heutige Heimat an der Konradstrasse bekam und auf die jüngere Vergangenheit, in der sich die Betreuung von Kindern ausserhalb des Elternhauses stark wandelte und sich weiter wandelt.

Wir möchten aber auch den Lauf der Zeit kurz anhalten, einen Moment festhalten im emsigen Betrieb des Alltags und ein Blitzlicht werfen auf die Menschen im Chinderhuus. Menschen aus allen Bereichen des Chinderhuus; Menschen, die schon viele Jahre hier arbeiten; Menschen, die nur eine kurze Zeitspanne ihres Lebens hier verbringen; Menschen, die aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln etwas über das Chinderhuus erzählen; Menschen, die die Geschicke des Chinderhuus leiten; Menschen, denen die Arbeit im Chinderhuus zugute kommt, und andere mehr. Die Grossen und die Kleinen, sie machen das Chinderhuus aus.

Wir möchten uns herzlich bedanken bei allen Kindern und Erwachsenen, die am Zustandekommen dieses Heftes Anteil haben. Wir wünschen ihnen und allen Leserinnen und Lesern eine kurzweilige Lektüre und uns allen eine weiterhin glückliche Zeit im und zusammen mit dem Chinderhuus.

Das Chinderhuus wird hundert Jahre alt. Alles Gute zum Geburtstag, altes Haus.

Stiftungsrat Chinderhuus
Regine Greb
Antoine Bugmann
Markus Werren

Initiative Pfarrersfrau machte den Anfang

Das Chinderhuus blickt auf eine 100-jährige Geschichte zurück – bewegte und mitunter bewegende Jahre

Die Frau des damaligen Pfarrers Schmuziger stellte zu Beginn des letzten Jahrhunderts Notstand bei Müttern mit kleinen Kindern fest. Handeln wollte sie. Und im Herbst 1909 tat sie dies, nachdem sie erfahren hatte, dass die Kinderkrippe in Windisch ein «kümmerliches Dasein» friste und demnächst aufgelöst werde. Sie organisierte einen Möbelwagen und fuhr den Hausrat der Krippe nach Aarau. Vorerst lud sie ihn im Pfarrhaus im Adalbändli ab. Bald darauf wurde an der Golattenmattgasse die erste Aarauer Kinderkrippe eröffnet: Eine Wochenpflegerin nahm in ihrer Stube drei Kinder auf.

Als ideal erwies sich die Privatwohnung nicht. Mit dem Mieten des «Marthahaus» in der Halde glückte eine Verbesserung. Ein «Komitée» wurde gebildet. Frau Pfarrer Schmuziger wurde dessen Präsidentin. Die «Komitéedamen» wurden verpflichtet, Kinderkleidchen zu nähen und zu flicken. Als erste «Kinderkrippentante» wurde Erna Rusterholz engagiert. Um die Krippenleiterin zu entlasten, stellten sich nachmittags «Töchter aus gutem Haus» als Krippenhelferinnen zur Verfügung. 1910 musste die Krippe wegen einer Masernepidemie vorübergehend geschlossen werden. 1914 und 1921 suchte eine Keuchhusten-Epidemie die Krippe heim.

Finanznot

Zentral war der «Kampf um die Finanzen». Jede Krankheit der Angestellten, jede Reparatur, jede Neuanschaffung brachte Probleme. – 50 Rappen hatten die Eltern/Mütter 1915 pro Kind und Krippentag zu bezahlen. Für etliche war dies zu viel. «Viele Kinder wurden aus Erbarmen aufgenommen», heisst es in der Chronik. Und während des ersten Weltkriegs wurden «auch andere Kinder zur Speisung dazu genommen». Eine wertvollere Ernährung als jene im Elternhaus bildete den Hintergrund. Dennoch waren Anfang der 20er-Jahre infolge der Arbeitslosigkeit fast keine Kinder mehr in der Krippe. Da zu dieser Zeit das Aarauer Kinderheim aufgelöst wurde, beschloss die Generalversammlung, «in Zukunft auch Kinder über Nacht zu behalten». Frau Schmuziger prägte das erste Vierteljahrhundert der Aarauer Krippe. 26 Jahre amtierte sie als Präsidentin. Mit Beharrlichkeit beschaffte sie Geld.

Aber nicht nur die Finanzen, sondern auch die stete Frage nach einer zweckmässigen Unterkunft belastete das Komitée. Mehrere Male wurde ein Baufonds eröffnet und Grundstücke besichtigt. Doch immer wieder wurde der Baufond zur Deckung der laufenden Ausgaben aufgebraucht. Nachdem das Marthahaus in anderen Besitz überging, zog die Krippe in den «Lindenhof» an der Wiesenstrasse um (1917). Da der Mietvertrag aber nur 2 Jahre dauerte, drohte die Krippe obdachlos zu werden. Ein grosszügiges Legat von «Fräulein Nanette Hagnauer», bestehend aus der Liegenschaft «Hagnauer-Wildberger» an der Konradstrasse 3 und Fr. 6 000 in bar eröffnete neue Möglichkeiten.

Die Stadt beteiligt sich

1937 geriet die Krippe aufgrund der wirtschaftlichen Baisse erneut in finanzielle Schwierigkeiten. Der Gemeinderat bewilligte nebst der alljährlichen Subvention einen Sonderkredit. Daran geknüpft war die Bedingung, dass der Krippenverein (bis dahin auf privater Basis geführt) in eine Stiftung umgewandelt werde. Gleichzeitig nahm ein Vertreter des Gemeinderates Einsitz im Vorstand (1939). Die Jahresrechnung wies 1949 erstmals einen kleinen Überschuss auf. Im folgenden Jahr konnte erstmals ein 13. Monatslohn ausbezahlt werden. Die Krippe beherbergte nun auch Kinder aus «guten finanziellen Verhältnissen». Bis 1965 blieb die Krippe Tageshort und Kinderheim. Die Suche nach Personal, das Tag und Nacht arbeiten wollte, wurde aber immer schwieriger. Die Konsequenz: Einzig der Tageshort wurde weitergeführt. Zur Zeit der Hochkonjunktur verbesserte sich die finanzielle Basis. Dringend nötige Reparaturen und Umbauten konnten vorgenommen werden, die Hypothek wurde abbezahlt. Im Jahre 1974 konnte das von der verstorbenen Frau Dr. Schönbrunn der Stadt vermachte Haus an der Konradstrasse 5 zu günstigen Konditionen übernommen werden. 1981 wurde die «Kinderkrippe» in «Chinderhuus» umbenannt. Je nach Alter des Kindes wurde es in der Bébegruppe, der Gruppe der «Höckler» (2–4-jährig) und anschliessend in der Kindergartengruppe betreut. Damit Gruppenwechsel möglichst vermieden werden konnten, erfolgte im Jahre 2002 der Wechsel zum Familiensystem. Im Familiensystem betreuen heisst im Chinderhuus, dass Bébés und Kleinkinder bis zum Kindergartenalter gemeinsam betreut werden.

Die Strukturen wurden den neuen Bedürfnissen angepasst

Auf das Jahr 2003 schloss die Stadt Aarau mit dem Chinderhuus einen Leistungsvertrag ab. Festgelegt ist darin, was ein Betreuungstag kosten darf (Normkosten). Bei einer festgelegten Belegung von 90 Prozent muss das Chinderhuus kostendeckend arbeiten. Die Aarauer Eltern können von den ab 2003 geltenden einkommensabhängigen Tarifen profitieren. Die Stadt Aarau subventioniert durch dieses System die Elternbeiträge. Auswärtigen Eltern aber müssen die Vollkosten verrechnet werden.

Die Ordensschwwestern, die den Asilo e Doposcuola Missione Cattolica Italiana des «Vereins zur Betreuung italienisch-sprechender Kinder» während mehr als dreissig Jahren geführt hatten, wurden vom Mutterhaus nach Brescia zurück beordert. Um die Betreuung der Kinder weiterhin zu sichern, suchte die römisch-katholische Kreis-kirchgemeinde – als Besitzerin der Liegenschaft Hohl-gasse 43 – eine neue Trägerschaft. Die Stiftung Chinderhuus sprang in die Lücke und führte den Betrieb vom Juli 2002 bis August 2003. Nachher musste der Betrieb aus finanziellen Gründen geschlossen werden. Für alle Kinder konnte glücklicherweise eine Lösung gefunden werden.

Auf August 2007 wurde die Einführung der «Familien- und schulergänzenden Tagesstrukturen» in Aarau beschlossen. Seither bietet das Chinderhuus Gönhard an der Weltistrasse 20 eine Hortgruppe für Schulkinder sowie einen Mittagstisch für Kindergarten- und Schulkinder an. An der Konradstrasse gibt es 5 altersgemischte Gruppen mit Bébés und Kleinkindern sowie eine Kindergartengruppe.

Das Chinderhuus ist zu einem Grossbetrieb mit über 40 Mitarbeitenden geworden. Das Angebot entspricht einem breiten Bedürfnis. Dass Mütter und Väter berufstätig sind oder sein müssen und die Kinder zeitweise fremdbetreut werden, ist heute eine Selbstverständlichkeit. Die Kinder im Chinderhuus geniessen eine individuelle und altersgerechte Förderung und Betreuung und erweitern ihre soziale Kompetenz im Kontakt mit den anderen Kindern.

Momentan werden 200 Kinder betreut. Nur wenige von ihnen beanspruchen allerdings einen vollen Platz. Flexibilität und eine gezielte Planung sind erforderlich.

Stimmen

Ivana Ceccarelli **Pädagogische Leiterin Chinderhuus**

Am Ende meiner Ausbildung entdeckte ich ein Inserat in der Berufsschule, in dem das Chinderhuus eine Gruppenleiterin suchte. Ich schrieb daraufhin eine Bewerbung (übrigens meine allereinzige). Wie es damals noch üblich war, wurde ich zu einer Art Probelektion vorgeladen, in der mich die stellvertretende Krippenleiterin eine Stunde lang beobachtete, wie ich mit den mir völlig fremden Kindern arbeitete. Schliesslich bekam ich die Stelle. Erst Jahre später erinnerte ich mich, dass meine erste Begegnung mit dem Chinderhuus sogar noch weiter zurückreicht, als ich nämlich im so genannten Berufskundejahr nach der obligatorischen Schulzeit während zwei Tagen eine Schnupperlehre absolvierte. In dieser Zeit fiel auch mein Entschluss, den Beruf der Kleinkindererzieherin zu erlernen. Seit ein paar Jahren bin ich nun die pädagogische Leiterin des Chinderhuus. Zu meinen Aufgaben gehören das Führen des Personals und der Kontakt zu den Eltern, vor allem bei der Aufnahme neuer Kinder oder wenn sich Schwierigkeiten einstellen. Ein wichtiger Teil meiner Arbeit ist der Austausch mit Edith Tribelhorn, die den administrativen Teil des Chinderhuus leitet. Wie versuchen da abzuschätzen, wie sich das Chinderhuus weiter entwickeln kann und muss, welche Anforderungen zukünftig an uns gestellt werden, wie sich die Kinderzahlen und Gruppenzusammensetzungen verändern, welche dann auch Auswirkungen auf das Personal haben werden, und vieles andere mehr. Ich bin froh, dass wir uns da sehr offen austauschen können. Mir gefällt die Arbeit mit den Mitarbeiterinnen sehr, gerade weil es auch herausfordernd ist, sie auf der einen Seite zu motivieren, sich zu verbessern, aber ich gleichzeitig auch ein optimales Arbeitsumfeld schaffen möchte, in dem es eben möglich ist, sich zu verbessern. Nach wie vor arbeite ich auch gerne mit Kindern, allerdings kommt es halt nur noch selten dazu. Diese Umstellung, weg von den Kindern, hat mir am meisten Mühe gemacht, als ich die Leitung der Krippe übernommen habe. Schön ist, dass ich auch bei meiner jetzigen Arbeit häufig in den Gruppen bin und so den Kontakt zu den Kindern aufrecht halten kann. Die meisten Kinder kenne ich mit Namen, und ich werde von ihnen auch mit meinem Namen begrüsst.

Auch zu meinen Aufgaben gehört das Angehen und Lösen von Konflikten, sei es innerhalb des Personals oder mit Eltern. Ich stelle dabei den Anspruch an mich, nichts vor mir herzuschieben, sondern (drohende) Konflikte rechtzeitig anzusprechen. Mit der Erfahrung nimmt man die einzelnen Konflikte etwas gelassener, weil man ähnliche schon erlebt hat. Aber trotzdem bleibt dies ein eher unangenehmer Teil meiner Arbeit. Weniger nahe gehend, aber auch störend ist der Umstand, dass ich viele Eltern trösten muss, weil wir keine neuen Kinder mehr aufnehmen können und erst «Platz» auf einer Warteliste haben. Auch nicht sehr erfreulich ist, dass wir momentan viel Energie damit verbrauchen, unsere finanzielle Situation zu festigen. Da wünschten wir uns manchmal einen etwas grosszügigeren Partner (Stadt Aarau), der uns vertraut, dass wir Geld wirklich nur zum Guten der uns anvertrauten Kinder ausgeben.

In den Jahren, seit ich im Chinderhuus arbeite, hat sich vieles verändert. Zu Beginn waren die meisten Kinder (fast) die ganze Woche hier und fühlten sich so gut wie zu Hause. Damals bestand für die Eltern in fast allen Fällen die wirtschaftliche Notwendigkeit, arbeiten zu gehen, und dementsprechend waren die Eltern einfach mal froh, ihr Kind versorgt zu wissen. Heute wählen viele Eltern unser Angebot bewusst aus, als gute Ergänzung zur familiären Betreuung und der Tagesstrukturen der Schule, so dass die Betreuungsdauer pro Kind und Woche stark gesunken ist, mit Eintritt der Kinder in den Kindergarten sogar noch stärker. Das gleiche Bild ergibt sich auch bei den Anstellungsprozenten der Mitarbeiterinnen, die durchschnittlich ebenfalls gesunken sind, weil es für Frauen besser möglich geworden ist, auch nach der Geburt eines Kindes weiterzuarbeiten.

Die Ansprüche der Eltern sind in den letzten Jahren eher gestiegen. Sie möchten für die Kinder in relativ kurzer Zeit alle positiven Effekte der Krippe bekommen und die Kinder auch besser für die Schule vorbereiten. Diesem Anspruch zu entsprechen ist für uns sicher eine Herausforderung, die nicht immer einfach erfüllt werden kann. Wir versuchen die Kinder auf vielfältige Weise zu fördern, dennoch sollen die Kinder auch Kind sein dürfen.

Mein Lieblingsort im Chinderhuus ist das Haus hier (Konradstrasse 5), worin ich seit meinem ersten Arbeitstag arbeite. Begonnen habe ich im mittleren Stock, dann betreute ich eine Gruppe im untersten Stock, und jetzt bin ich zuoberst im Estrich angekommen, der frisch umgebaut und zu einem Büro umfunktioniert worden ist. Für mich ist es schon etwas Besonderes, in einem Betrieb zu arbeiten, dessen Anfänge auf 100 Jahre zurückgehen. Ich arbeite seit 22 Jahren in diesem Haus, und es (die Arbeit und das Haus) gefällt mir noch immer sehr. Natürlich dachte ich, ich würde nicht länger als fünf Jahre bleiben, mittlerweile bewerben sich Frauen für Stellen, die ich als Kinder selber betreut habe. Trotz alldem sage ich eigentlich auch heute noch, ich werde einmal nicht im Chinderhuus pensioniert, aber so ganz sicher bin ich mir nicht.

Kuno Dietiker **Gruppe Stärfänger**

Ich bin drei Jahre alt und werde vier. Am liebsten knete ich und spiele mit Schraubensachen, mit denen können wir etwas bauen, wenn wir es zusammenmontieren. Jetzt sind diese Sachen aber im Keller unten. Sereina ist heute krank, vielleicht. Sie ist nicht da, und Céline auch nicht. Ich habe keine Schwester, aber einen Bruder, der ein bisschen grösser ist als ich. Er heisst Beno, er geht auch in die Krippe. Zum Essen gibt es so Rüebli, Gurken und Peperoni. Mein Lieblingsessen ist das Zmorge, Cornflakes und Pommes Chips. Eigentlich habe ich nicht so gerne Krippentag, lieber hätte ich immer Papitag. Einmal durfte ich in der Migros Spielsachen anschauen, einen grossen Parkplatz mit einer roten Rakete darauf. Mami sagte, ich dürfe sie nur anschauen, nicht kaufen; ein andermal dürfe ich sie kaufen. Einen halbgrossen Betonmischer hat es auch in der Migros, aber keinen echten; sie sind nur echt, wenn sie gross sind. Mit den kleinen kann man nur spielen. Zuhause habe ich einen ganz kleinen Betonmischer, er kann aber nicht von alleine drehen, wir müssen ihn ein wenig anstossen. Wenn man ihn ganz fest anstösst, dreht er plötzlich von alleine ganz fest. Wenn ich die Praktikantin frage, könnten wir jetzt zusammen das Affenspiel spielen. Soll ich?

Seraina Schweri **Erzieherin Hort Chinderhuus Gönhard**

Kinder und Kunst haben mein Berufsleben bis jetzt geprägt. Ausgebildet bin ich als Kindergartenlehrerin, und ich habe ein Jahr in einem Waldkindergarten gearbeitet. Doch mich interessiert eben auch die Kunst sehr, so dass ich den Vorkurs für die Kunstgewerbeschule absolvierte und dann zu studieren begonnen habe. Ins Chinderhuus kam ich eher zufällig, über ein Inserat im Landanzeiger. Ich kannte natürlich die Häuser an der Konradstrasse vom Vorbeifahren, den Hort allerdings nicht. Ich bin sehr herzlich empfangen worden, vom ersten Tag an fühlte ich mich integriert im Team und auch von den Kindern akzeptiert. Die Arbeit ist sehr vielseitig, anders als im Kindergarten sind die Wechsel schneller, man ist selten lange Zeit in derselben Gruppe zusammen. Die Kinder kommen von der Schule und einige gehen am Nachmittag bald wieder weg, weil sie Sport oder Musikunterricht haben oder sonst etwas läuft. Umso mehr schätze ich die Ferienzeit, in der grössere Projekte angepackt werden können, besonders jetzt auch die Besuche im Kunsthaus, die ich ohnehin toll finde. Es ist für mich reizvoll mit Kindern zu arbeiten, die schon etwas älter sind und in die Schule gehen. Es sind neue Spiele möglich wie zum Beispiel Schnitzeljagden, auf der anderen Seite kommt das Erledigen der Hausaufgaben hinzu, was mich doch recht herausfordert: Wie kann ich den Kindern helfen, etwas zu lernen, etwas Neues zu verstehen? Wann ist der Bogen eines Buchstabens schön genug geschrieben? Ich arbeite gerne mit Kindern. Viel Spass machen auch die Turnstunden jeweils am Mittwoch und am Freitag Nachmittag. Gerade für die grossen Knaben ist es gut, wenn sie mal eine Stunde Unihockey spielen und etwas Dampf ablassen können. Anstrengend ist das Putzen der grossen Räume. Es gibt nur grosse Räume beim Putzen. Ich bin froh, dass wir alle einander dabei helfen und wir auch bei solchen Arbeiten ein Team sind; ich fühle mich wohl hier. In meinem Alter möchten viele das Leben ein wenig ausprobieren und sind offen für Veränderungen. Die Kunst, das Kreative hat mich auf jeden Fall noch nicht losgelassen, und ich kann mir gut vorstellen, nach einer Zeit im Hort wieder in diesem Gebiet weiterzufahren.

Maja Lukic
Gruppe Tiger, Kindergärtnerin

Ich bin fünf Tage im Chinderhuus. Schön ist, wenn wir schlitteln gehen, zum Schlittelrain, oder wenn wir einfach im Garten sind. Ich bin auch gerne im Park und auf dem Spielplatz bei der Kirche. Wenn ich gerade ein Spiel begonnen habe, möchte ich lieber noch nicht nach Hause gehen. Manchmal bin ich aber auch alleine, das habe ich nicht so gerne, später spiele ich dann wieder mit den anderen Kindern. Am Morgen gehe ich in den grossen Kindergarten, zu Frau Eberhart, die unterrichtet Hochdeutsch, und zu Frau Hächler und zu Frau Girod, die unterrichten Schweizerdeutsch, ich habe drei Lehrerinnen. Aber am Nachmittag bin ich im Chinderhuus. Zuerst gibt es Mittagessen. Spaghetti, Pizza...am liebsten esse ich..., also gar nicht gern habe ich Pilze. Immer nach dem Mittagessen gibt es eine Mittagsruhe, bis die kleine Glocke bimmelt. Wir sind im Malzimmer oder im Esszimmer und dürfen malen, eine Korallenkette machen oder spielen. Zum Beispiel das Spiel mit dem Hasen und der Karotte, Lotti Karotti, oder das Schneggli Wettrennen. Wenn ein Kind schon nach Hause geht und noch nicht fertig aufgeräumt ist, räumen die anderen Kinder alleine auf. Meine Gruppe sind die Leuen, Carla ist meine Freundin, und auch Zoé und Tina; meine Freunde sind zum Beispiel Dominik, und auch Ivo und Jimmy. Aber manchmal muss ich ein wenig streiten mit den Buben. Weil sie Piraten spielen und uns fesseln wollen. Aber es ist auch lustig, wenn sie uns fangen wollen. Die Erwachsenen waschen nach dem Essen ab, wir müssen nur das Geschirr in die Küche bringen. Und manchmal machen sie eine Aktivität: das heisst, sie machen etwas vor, und wir müssen das auch machen. Also wir haben ein Büchlein vom Kunsthaus und wir kleben Bilder hinein, die kopiert sind. Zuvor haben wir sie selber gezeichnet; einmal bin ich aber krank gewesen, als die Gruppe ins Kunsthaus ging. Am besten von den Erwachsenen kenne ich Raimonda, aber Michelle und Sandra kenne ich auch. Meine grössere Schwester geht ins andere Chinderhuus, sie ist schon in der dritten Klasse, ich bin die Kleinste, meine grösste Schwester ist schon gross. Meine Eltern müssen arbeiten, weshalb ich ins Chinderhuus gehe, damit jemand auf mich aufpasst.

Heinz Zaugg
Stiftungsrat Chinderhuus

Zum Stiftungsrat des Chinderhuus stiess ich, nachdem mich ein Bekannter angefragt hatte, dessen Frau im Stiftungsrat mitmachte. Weil ich eine soziale Ader besitze und mich für die Schwächeren engagieren wollte, sagte ich zu. Mein Vorgänger erzählte mir, er habe diese Arbeit zehn Jahre lang gemacht, dies sei genug. Selber bin ich nun 16 Jahre dabei, im Prinzip hätten zehn Jahre auch gereicht, aber in den letzten Jahren befanden sich das gesellschaftliche Umfeld der Krippen und die Krippen selbst so stark im Wandel, dass sich bisher kein ruhiger Moment ergeben hat, um das Amt abzugeben. Früher waren die Krippen vor allem für die Schwächeren da, Witwen und allein erziehende Mütter, heute sind es Paare, die beide arbeiten und verdienen möchten und eine Möglichkeit suchen, ihre Kinder gut betreuen zu lassen. Eigentlich sind wir eine Krippe für gut situierte Leute geworden, eine Entwicklung, die ich kritisch verfolge. Manchmal befürchte ich, dass die Leute, welche die Unterstützung wirklich nötig hätten, wieder zu kurz kommen.

Die Stadt Aarau hat recht klug auf diese gesellschaftlichen Entwicklungen reagiert und sich bemüht, die teilweise schon lange bestehenden Institutionen wie das Chinderhuus in ein Gesamtkonzept einzubinden. Ich war selber bei den Verhandlungen zwischen Vertretern der Stadt und den Krippen dabei. Obwohl die Verhandlungen sehr hart geführt wurden, war auf beiden Seiten spürbar, wie sehr es beiden um das Beste für die Sache ging, also in dem Fall für die Kinder und die Eltern. Dennoch bin ich überzeugt, dass Krippen keine öffentliche Aufgaben und schon gar nicht Teil der Schule sein dürfen, sondern weiterhin privaten Trägerschaften unterstellt sein sollen. Nicht zuletzt, um ein Gegengewicht zur Schule zu schaffen und um Freiräume für die Kinder ausserhalb der Schule zu erhalten. Stark verändert und verbessert hat sich in den letzten Jahren die Ausbildung unserer Leute, gestiegen sind aber auch die Anforderungen, die an sie gestellt werden. Ich hoffe, dass man aus den Fehlern zum Beispiel im Gesundheitswesen lernt und nicht auch noch für die meisten Ausbildungswege die Matura voraussetzt. Das ist Unsinn, dabei gehen viele begabte Leute verloren, welche die Arbeit mit Herz und Engagement verrichten würden.

Aufgrund meiner doch recht langen Erfahrung kann ich sagen, dass der heutige Stiftungsrat sehr gut konstituiert ist. Früher waren wir eher zu wenige Mitglieder, jetzt können wir die Aufgaben breiter abstützen, zudem haben wir für alle wichtigen Bereiche (Rechtsfragen, Bauwesen, Finanzen, Ausbildung, Pädagogik) Fachleute, die sich in ihren Berufen mit solchen Fragen beschäftigen. Ein guter Stiftungsrat sollte sich nicht ins Tagesgeschäft einmischen, das ist die Arbeit der Profis, sie sind dafür auch ausgebildet. Die Rolle des Stiftungsrates sehe ich eher darin, dass wir die notwendigen Entwicklungen der Krippe mit wachen Augen begleiten und unterstützen, zum Beispiel bei der Einführung des Leistungsvertrages, welcher das Verhältnis der Krippe zur Stadt neu regelte. Selber arbeite ich lieber im Hintergrund und bin mit meiner Arbeit zufrieden, wenn die Zahlen stimmen und die Finanzen in Ordnung sind. Gegen aussen sollen andere agieren.

In die Zukunft blickend, sehe ich schon auch Schwierigkeiten auf die Krippe zukommen. Vor allem die Platzverhältnisse an der Konradstrasse werden zunehmend enger, wir werden uns überlegen müssen, ob wir den Krippenbereich räumlich völlig vom Hortbereich trennen wollen, eine Entwicklung, die ohnehin schon im Gang ist.

Mir hat die Arbeit im Stiftungsrat stets Freude bereitet, was insbesondere am guten Einvernehmen liegt, das wir bis anhin im Stiftungsrat und auch in der Zusammenarbeit mit den Krippenleiterinnen hatten. Auch schwierige Zeiten galt es zu meistern, so, als eine an und für sich bestens ausgebildete Krippenleiterin nicht in der Lage war, die Krippe zu führen. Diese Krise war aber gleichzeitig auch Ausgangspunkt dafür, dass sich das Chinderhuus eine neue Führungsstruktur gab, welche eine Aufteilung der Leitung in einen pädagogischen und einen administrativen Bereich enthält. Viel zu verdanken haben wir dabei Edith Tribelhorn, die in dieser Zeit Mitglied des Stiftungsrates war und sich sehr für das Chinderhuus einsetzte.

Im und um das Chinderhuus gibt es viele besondere Orte, schon die Lage derart im Zentrum zu liegen und der schönen Garten sind einmalig. Eine weitere Trouvaille ist die Küche, welche seinerzeit eigentlich zu gross ausgestaltet wurde, heute aber eine gute Grösse hat für die Anzahl Mittagessen, die hier gekocht werden, seitdem wir auch für den Mittagstisch und den Hort im Schulhaus Gönhard zuständig sind.

Michelle Bürgin **Hort Chinderhuus Gönhard, Schülerin**

Seitdem ich sechs Monate alt bin, gehe ich ins Chinderhuus. Meine Eltern arbeiten beide bis um sechs Uhr, und ich bin jeden Tag im Chinderhuus ausser Freitag. Wie das am Anfang war, daran kann ich mich nicht mehr recht erinnern. Ich weiss noch, dass die eine Gruppe Pinguine hiess und die andere, die im unteren Stock und ältere Kinder waren, Löwen. Zwei von meinen Freundinnen, die in meiner Klasse sind, gehen auch ins Chinderhuus. Zusammen wechselten wir auch die Gruppen und sind jetzt zusammen im Hort. Ich gehe in die 4. Klasse Am meisten freue ich mich aufs Spielen und aufs Malen & Basteln. Als wir im Kunsthaus waren, durften wir ein Bild abzeichnen, eines mit einer grossen Ruine. Wenn wir von der Schule kommen, gibt es zuerst Mittagessen, und nachher dürfen wir etwas Ruhiges machen. Nach der Mittagsruhe machen wir die Hausaufgaben. Die Hausaufgaben mache ich eigentlich gerne, aber lieber nicht gleich nach dem Mittagessen. Die Betreuerinnen sind aber sehr streng, und wir müssen immer die Aufgaben fertig haben, bevor wir etwas anderes machen dürfen. In den Ferien machen wir häufig Ausflüge, einmal sind wir in Bern gewesen, in einem Museum. Ich glaube, es hiess Kommunikationsmuseum, in dem wir Briefe schreiben konnten und einander telefonieren. Im Winter gehen wir manchmal auf die KEBA Schlittschuh laufen. Es wäre schön, wenn wir mehr draussen sein dürften, aber weil andere Kinder Schule haben am Nachmittag, geht das nicht gut, weil es dann zu laut wäre für sie.

Saskia Tschech
Praktikantin

Das Chinderhuus kenne ich von klein auf. Mein Vater arbeitet im Heimgarten am anderen Ende der Strasse, und wenn ich ihn besuchte, ging ich am Chinderhuus vorbei. Manchmal redete ich dann mit den Kindern, die draussen spielten. Arbeiten mit Kindern war seit der ersten Klasse mein Wunschberuf. Eigentlich dachte ich dabei an Kindergärtnerin, dazu hätte ich aber die Bezirksschule besuchen müssen, mit der Sek geht das nicht. Mittlerweile denke ich, dass es mir sowieso besser gefällt, mit kleineren Kindern zu arbeiten. Nach dem Schnuppern in der Krippe erhielt ich eine Stelle als Praktikantin, für ein Jahr. Viele Krippen wollen zuerst die Leute besser kennen lernen, bevor sie die Lehrstellen vergeben. Umgekehrt werde ich sicher vom Praktikum profitieren, wenn ich im Sommer mit der Lehre beginne. Ich bin froh, dass ich die Lehre hier machen kann, ich bin gut aufgehoben im Team, und der Umgang mit den Kindern ist sehr positiv.

Am liebsten spaziere ich mit den Kindern, leider haben wir nicht immer genügend Zeit oder wir sind zu wenige Betreuungspersonen, damit wir häufig spazieren gehen könnten. Ich bin zuständig dafür, dass das Badezimmer sauber ist, und auch die Küche nach dem Zvieri; dann helfe ich den Kindern beim Zähneputzen und bringe sie ins Bett für den Mittagsschlaf. Manchmal noch etwas unangenehm ist mir das Wickeln der Kinder, wenn sie so richtig die Hosen voll haben. Gerne bin ich im Garten, mein Lieblingsort ist aber das runde Zimmer, in dem die Kinder ihren Mittagsschlaf machen. Auch deshalb ist dort eine spezielle Stimmung. Schön für mich war zu spüren, wie sich die Kinder gefreut haben, als ich nach einer Woche Ferien wieder zurück gekommen bin.

Alain Moser
Gruppe Tiger, Kindergärtner

Ich bin sechs Jahre alt und gehe schon sehr lange ins Chinderhuus. Ich freue mich sehr aufs Spielen und aufs Bauen im Chinderhuus. Im Moment basteln wir ein Flugzeug, Dominic und ich, aber leider ist es kaputt gegangen. Wenn etwas nicht klappt, werde ich wütend und ich möchte schreien. Aber während der Mittagsruhe geht das nicht, weil wir dann still sein müssen oder nur reden dürfen. Zum Basteln brauchen wir meistens Papier, Holz und Karton. Ein andermal bastelten wir Blumen. Schön ist auch, wenn wir kochen, das mache ich gerne, einmal kochten wir Tomatensauce und einmal Pizza, hier auf diesem grossen Holztisch. Alle machen dasselbe und wir helfen einander. Ich bin immer am Donnerstag, am Freitag und am Montag hier, nach dem Kindergarten, zum Mittagessen und am Abend. Ich gehe in den grossen Kindergarten, in der Goldern zu Frau Gloor. Also eigentlich heisst sie nicht Frau Gloor, wir sagen ihr nur so, richtig heisst sie eigentlich Christine. Meine Eltern müssen manchmal am selben Tag arbeiten, deshalb komme ich ins Chinderhuus, weil ich zuhause nicht alleine auf mich aufpassen könnte. Mein kleiner Bruder geht auch ins Chinderhuus, er ist kleiner als ich und ist im anderen Haus. Am liebsten bin ich im Gumpizimmer, wo es Matten hat, auf denen wir herumhüpfen dürfen. Dazu müssen wir aber immer die Finken ausziehen. Am wenigsten gerne räume ich auf, fast niemand räumt gerne auf, weil wir alles wieder ganz schön zurückstellen müssen, und das geht meistens sehr lange. Manchmal passieren auch lustige Dinge hier, aber ich kann mich jetzt gerade nicht daran erinnern.

Tamara Friedrich
Lehrfrau

Vor ein paar Jahren noch konnte man die Lehre erst mit 18 Jahren beginnen, so dass ich nach einem Praktikum in Baden ein zweites absolvieren musste. Ich bewarb mich ringsum und erhielt schliesslich die Stelle in Aarau. Ich war es gewohnt, in einer kleinen Krippe zu arbeiten, und kannte das Chinderhuus überhaupt nicht, weshalb ich sehr überrascht war, bei meiner ersten Begegnung eine solch grosse Krippe vorzufinden. Seither ist das Chinderhuus sogar noch weiter gewachsen, und ich könnte mir vorstellen, dass es auch in der Zukunft nochmals grösser wird. Die drei Schnuppertage damals gefielen mir aber sehr. Jetzt bin ich im dritten Lehrjahr hier und bin dabei, die Lehre abzuschliessen. Ende März sind die praktischen Prüfungen bei der Arbeit mit den Kindern: Eine Woche lang plane ich Aktivitäten und führe sie durch, oder ich mache im freien Spiel etwas zusammen mit den Kindern. Im April gibt es ein Fachgespräch, ebenfalls hier im Geschäft; und schliesslich im Juni sind die Prüfungen in der Schule.

Meine Arbeit gefällt mir sehr, es interessiert mich, die Tagesaktivitäten zu gestalten, auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen zu können und sie zu fördern in verschiedenen Bereichen. Im freien Spiel können wir die Kinder auch beobachten, um zu erkennen, was die Kinder selber interessiert. Im Moment verkleiden sie sich sehr gerne, und wir nehmen das auf und versuchen es auch in die geführten Aktivitäten einzubringen. Oder kürzlich gestalteten wir zum Thema Winter eine ganze Schneelandschaft und die Kinder zeichneten Bilder dazu. Für mich wichtig ist auch, dass wir jeden Tag einmal draussen sind. Nach der Lehre gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie es weitergehen könnte im Beruf: Weiter in einer Krippe arbeiten, vielleicht sogar als Gruppenleiterin, was ich gerne täte, oder aber privat in einer Familie. Mich reizt die Arbeit in der Krippe mehr, weil ich es da mit mehr Kindern zu tun habe.

Wenn ich etwas verändern könnte, möchte ich die Räume etwas mit mehr Farbe gestalten, die Wände farbig anmalen, vielleicht gerade mit den Kindern zusammen. Trotzdem bin ich auch jetzt schon am liebsten in diesen Räumen (im obersten Stock), weil wir hier mehr als in anderen Gruppen für uns sein können.

Wenn man längere Zeit im selben Betrieb arbeitet und dabei die Gruppen wechselt, wie ich während meiner Lehre, so trifft man plötzlich wieder Kinder an, die jetzt zwei oder drei Jahre älter sind. Es ist doch speziell und schön, die Kinder zu begleiten und zu sehen, wie sie grösser werden.

Bela Runggaldier
Gruppe Schmetterlinge, Bébé
Diana Schneider, Mutter

Bela ist immer dienstags und mittwochs im Chinderhuus, also zwei Tage, zusammen mit seiner Schwester. Ob er gerne in die Krippe geht oder nicht, ob er sich auf gewisse Sachen freut oder nicht, ist schwierig zu sagen, weil er noch so klein ist und auch erst seit fünf Wochen überhaupt in die Krippe geht. Wir wissen auch noch nicht recht, wie gut er isst und schläft und einfach den Tag verbringt, aber wir haben ein gutes Gefühl, insofern wir die Situation gut mit seiner Schwester vergleichen können, die auch nach und nach ins Chinderhuus hineingewachsen ist. Am Abend ist Bela auf jeden Fall immer zufrieden.

Am Anfang hat er den Schoppen nicht trinken wollen, darüber mache ich mir natürlich schon Gedanken bei der Arbeit oder wenn ich mit dem Zug unterwegs bin. Es ist sicher beruhigender zu wissen, dass das Kind ins Chinderhuus kommt und seine Welt in Ordnung ist. Er ist ja noch so klein, dass er bei fast allem auf Hilfe angewiesen ist, wenn er wohin möchte oder auch traurig oder allein ist.

Wir Eltern sind beide berufstätig. Auf der einen Seite ist da immer eine kleine Angst, dass die Beziehung zwischen Eltern und Kindern leiden könnte, wenn die Kinder in einer Krippe betreut sind, dennoch haben wir uns bewusst dafür entschieden. Wir denken, dass das Zusammenleben in einem etwas grösseren Sozialgefüge eben auch sehr wichtig ist. Diese Betreuungsform hat für uns schon in der Theorie gestimmt, was sich jetzt glücklicherweise auch in der Praxis bestätigt hat. Wir sind aber froh, wenn die Grosseltern einspringen können bei Krankheiten oder nicht planbaren Anlässen. Das Einzige, das uns im Moment zu schaffen macht, sind die kleinen Käferchen, beide Kinder sind häufig krank oder vielleicht krank, so dass es am Vorabend häufig unsicher ist, ob sie am nächsten Tag die Krippe besuchen können.

Als wir einen Krippenplatz suchten, war für uns wichtig, dass die Krippe nahe beim Bahnhof liegt und dass sie von der Stadt unterstützt wird. Bedenken hatten wir (und haben wir) wegen des vielen Verkehrs und den Staus am Abend vor allem, welche die Luftqualität stark beeinträchtigen. Sowie ich dann schwanger wurde, haben wir uns beim Chinderhuus angemeldet, ein Jahr im Voraus. Wir sind wirklich sehr zufrieden mit der Betreuung unserer Kinder. Für uns etwas schade war, dass eine Gruppenleiterin die Stelle wechselte, für unsere Tochter brach damals eine kleine Welt zusammen. Aber wir verstehen, dass auch solche Veränderungen dazugehören in einem Betrieb. Wenn wir in die Zukunft schauen, möchten wir die Kinder mindestens bis zum Eintritt in den Kindergarten in der Krippe belassen; vielleicht werden wir auch nachher die weiteren Betreuungsangebote nützen, eine Rolle spielt dabei, in welches Schulhaus die Kinder eingeteilt werden. Am besten für uns wäre das Gönhardschulhaus. Aber grundsätzlich verlangen unsere beiden Berufe eine gewisse Flexibilität der Arbeitszeiten, und wir kommen am Nachmittag eher spät nach Hause, so dass wir auf zusätzliche Betreuung ausserhalb der Unterrichtszeiten eigentlich angewiesen sind.

Wenn ich weiter wünsche könnte, wie ich mir die Zukunft der Krippen vorstelle, so hoffe ich, dass noch mehr professionelles Personal in den Krippen arbeitet, damit die Kinder mehr gefördert werden können, auf spielerische Art und Weise, nicht unbedingt auf schulische. Ich habe den Eindruck, dass sich die Kinder sehr freuen, wenn man sie zu bestimmten Sachen anleitet. Auch wenn im Chinderhuus teilweise schon in diese Richtung gearbeitet wird, finde ich, dass hier noch eher die alte Vorstellung dominiert, Kinder einfach «nur» zu hüten. Gerade hat auch eine Studie ergeben, dass generell in den Schweizer Krippen diesbezüglich Nachholbedarf da ist. Ich möchte diesen Aspekt aber auch nicht überbewerten, wir sind überzeugt, dass die Betreuerinnen ihr Bestes geben für die Kinder, und wir glauben auch, dass die Kinder durchaus stabil genug sind, sich in anderen Situationen zurechtzufinden, als sie sich von zu Hause gewohnt sind oder als sich ihre Eltern wünschen.

Raimonda Beqa Gruppenleiterin

Mit 17 Jahren machte ich mein erstes Praktikum im Chinderhuus, leider bekam ich am Ende die Lehrstelle nicht. Weil aber nach einiger Zeit die nächste Praktikantin ausfiel, durfte ich erneut ins Praktikum einsteigen und erhielt dann die Lehrstelle. Ein langer Anlauf, und schon lange her. Ich erinnere mich noch sehr gut an meinen ersten Arbeitstag: Ich sass im Zimmer unter dem Dach und erzählte den Kindern den ganzen Tag Geschichten, damit ich mit niemandem sonst reden musste, so scheu war ich damals. Letzthin, als ein Mädchen zum Schnuppern bei uns war, kam mir genau diese Geschichte in den Sinn und ich stellte mir vor, wie schwierig es für das Mädchen sein müsste, sich hier zurechtzufinden, wo alles so neu und fremd ist.

Nach der Lehre leitete ich Schüler- und Kindergärtnergruppen, seitdem im Gönhard vor zwei Jahren der Hort eröffnete, sind bei uns ausschliesslich noch Kindergärtner. Ich möchte die Kinder begleiten auf ihrem Weg, ihnen helfen, den Einstieg in den Kindergarten zu finden und später den Übertritt in die Schule. Michelle (mit der zusammen ich die Gruppe leite) und ich greifen Themen auf, welche die Kinder vom Kindergarten beschäftigen, zum Beispiel Piraten oder Ritter und auch andere. Auf der anderen Seite ist es manchmal gut, Freiräume zu geben und nicht auch nach zu stark geregelten Abläufen mit den Kindern zu arbeiten. Die schönste Zeit für uns sind die Schulferien, wenn die Kinder den ganzen Tag bei uns sind und wir viel Zeit haben zu gestalten, Projekte durchzuführen etc. und nicht an den klar strukturierten Tagesablauf gebunden sind. Während der Schulzeit gibt es Tage, an denen ich kaum Zeit habe für die Kinder, weil die Termine der Kinder so dicht aufeinander folgen. Da wären wir jeweils froh, mehr Personal zu haben. Etwas unangenehm sind mir Elterngespräche, wenigstens war das am Anfang so, auch hier empfinde ich einen grossen Respekt, oder auch Scheu, die sich zum Glück im Laufe des Gesprächs legt.

Seltsam ist, dass es schon mehrere Einbrüche gegeben hat ins Chinderhuus, oder die (leeren) Handtaschen, die im Garten liegen.

Und einmal war am Morgen ein schön rundes Loch im Fenster zum Garten, jemand hatte in der Nacht durch die Scheibe geschossen. Ich weiss auch nicht, was alles läuft hier in der Nacht.

Mein Lieblingsort ist der Platz unter dem Baum im Garten, wo wir uns im Sommer häufig aufhalten, auf einer Decke sitzen und die ganze Umgebung überblicken können.

Das Chinderhuus hat sich sicher verändert in der Zeit, seitdem ich hier bin. Weil ich mich aber ebenfalls verändert habe, nehme ich vielleicht Sachen anders wahr, die noch immer gleich sind. So oder so finde ich, dass der Umgang unter den Arbeitskolleginnen offener geworden ist. Wir reden auch anders zusammen, vielleicht auch, weil uns die steten Veränderungen zusammenschweisst haben. Ich möchte noch einige Zeit hier bleiben, wie meine Arbeit aussehen wird, ist schwierig abzuschätzen, der Bereich der Kinderbetreuung verändert sich in den letzten Jahren sehr stark; vielleicht werde ich wieder mit Bébés arbeiten, wer weiss.

Léonie Röthlisberger **Mittagstisch, Schülerin**

Dreimal in der Woche bin ich am Mittagstisch, Montag und Mittwoch und Freitag. Meine Eltern müssen dann arbeiten, besser gesagt, sie möchten dann arbeiten. Ich freue mich darauf, mit anderen Kindern zu spielen; manchmal sind aber auch Kinder hier, die laut und nervig sind.

Der Mittagstisch verläuft immer gleich: Im einen Raum essen wir, und in einem anderen spielen wir. Zuerst essen wir, dann spielen wir. Zum Beispiel spielen wir Schule an der Wandtafel, meistens bin ich die Lehrerin. Oder dann male ich etwas oder ich lese. Oder ich mache die Hausaufgaben. Einige Kinder kenne ich von meiner Klasse oder von früher. Und mein Bruder ist auch hier, aber mit ihm spiele ich nur manchmal, und manchmal nicht. Die Erwachsenen, die hier sind, kenne ich nicht richtig, also erst seitdem ich hier bin. Wenn wir zum Mittagstisch kommen, ist der Tisch schon gedeckt. Nachher müssen wir aber die Tische abräumen und hinunter bringen in die Küche. Zum Essen gibts verschiedene Sachen, am liebsten habe ich Pizza, aber Pizza hat es schon lange nicht mehr gegeben. An etwas Besonderes kann ich mich nicht erinnern, höchstens dass wir Happy Birthday singen, wenn ein Kind Geburtstag hat. Um ein Viertel nach eins gehen alle entweder in die Schule oder nach Hause.

Hildegard Fässler
Präsidentin des Verbandes Kindertagesstätten der Schweiz

Ich finde es wirklich erstaunlich, dass es so alte Krippen gibt wie das Chinderhuus. Selber kenne ich es allerdings erst, seitdem ich Präsidentin des Kindertagesstättenverbandes bin, weil ja Edith Tribelhorn im Vorstand des Vereins einsitzt.

Mein erster gelernter Beruf ist Primarlehrerin, von da her ist ein Bezug zur Kinderbetreuung schnell gemacht. Als ich unterrichtete, gab es kaum Betreuungsplätze für Kinder, die noch nicht den Kindergarten besuchten; für mich ist es auch aufgrund dieser Erfahrung klar, dass Tagesstätten die Chancen der Kinder, in das Leben einzutreten, wesentlich verbessern. Ich finde es spannend, dass ich auf diese Art wieder etwas zu meinen Anfängen zurückkehre, und glaube, als Parlamentarierin auch Einfluss nehmen zu können für eine grössere Chancengerechtigkeit.

Absolut zentral ist, dass die Krippen von Kindern aus allen Schichten besucht werden, damit es so schon früh zu einer Durchmischung kommt. Die Krippen müssen deshalb ein Angebot bereitstellen, welches auch für gut verdienende Eltern interessant ist. Es wäre schade, würden sich diese Eltern private Betreuungsmöglichkeiten suchen, welche sie sich ja leisten könnten, denn so käme es gerade nicht zu einem Ausgleich zwischen den Kindern aus verschiedensten Elternhäusern. Die kleinen Kinder lernen nämlich problemlos voneinander, sei es Deutsch, aber auch zum Beispiel ein paar Worte Türkisch. Neben dem sozialen Ausgleich sind die Krippen auch wichtig für die persönliche Entwicklung der Kinder, die heute nicht mehr in Grossfamilien aufwachsen und in der Krippe den Umgang mit anderen Kindern lernen können.

Der Staat muss sich eindeutig stärker engagieren im Bereich der Tagesstätten, es muss selbstverständlich werden, dass dies ein Teil des Service public ist, den der Staat zu leisten hat. Unter dem Strich profitiert er auch davon, indem die Kinder bessere Chancen haben im Leben und so später Kosten nicht entstehen, die wir sonst zu tragen hätten. Das Engagement des Staates, aber auch der Wirtschaft, muss auch dazu führen, dass die Löhne steigen.

Die Löhne der Betreuerinnen sind noch immer sehr bescheiden, erst recht für jene, die in der Leitung einer Krippe arbeiten und die Verantwortung haben für ein ganzes Team. Es macht keinen Sinn, diese Kosten auf die Eltern zu überwälzen, denn die Krippe soll ja für alle bezahlbar sein. Wir stellen fest, dass in den Krippen eine recht hohe Fluktuationsrate beim Personal besteht: viele Frauen steigen nach wenigen Jahren wieder aus dem Beruf aus, es ist nicht ganz klar, warum in dieser hohen Zahl. Gute Löhne und generell gute Rahmenbedingungen könnten sicher mithelfen, diese Entwicklung zu stoppen. Wenn ich die Meinung vertrete, dass Krippenangebote Teil eines Service public sein müssten, heisst das überhaupt nicht, der Staat müsse die Krippen auch selbst betreiben. Viele Krippen sind durch private Initiative entstanden, in unserem Verband sind sogar 90% der Krippen privat organisiert, einzig grössere Städte führen selber Krippen. Wenn sich der Staat finanziell beteiligt, sollte dies mittels einer guten Leistungsvereinbarung geschehen. Krippen müssen nicht wie Schulen organisiert sein, und selbst wenn zukünftig der Bildungsauftrag stärker an die Krippen gerichtet wird, können ihn private Institutionen sehr gut erfüllen. In der Ausbildung des Personals wird bereits heute dem Umstand Rechnung getragen, dass Krippen eben auch Bildungsinstitutionen sind. Wichtig ist eine anregende Umgebung, die Anreize setzt, um etwas lernen zu wollen, nur schon ein schöner Garten vermag da viel. Dazu braucht es genügend Personal, damit die Kinder, wenn sie auf Entdeckungsreisen sind, sicher sind, egal welcher Art diese Reise ist.

Lukas Pfisterer
Stadtrat Aarau
Vater

Als Aarauer ist mir das Chinderhuus seit meiner Jugend ein Begriff, obschon ich in meiner eigenen Schulzeit nur Kinder kannte, die im damaligen Asilo in die Krippe gingen. Richtig in mein Blickfeld geraten ist das Chinderhuus allerdings erst, seit ich Stadtrat bin und dabei zuständig für das Ressort Bildung und Jugend, und natürlich seitdem meine eigenen Kinder hier die Krippe besuchen.

In meinem Ressort im Stadtrat nehmen die Aarauer Krippen einen wichtigen Platz ein, nach einer sehr intensiven Zeit während des Aufbaus der FuSTA (Familien- und Schuler ergänzende Tagesstrukturen) laufen zur Zeit jedoch keine aussergewöhnlichen Geschäfte. Im Stadtrat diskutiert werden die jährlichen Verträge mit den Institutionen; mit Frau Meier, der Vorsteherin der Sozialen Dienste, tausche ich mich regelmässig über die aktuellen Entwicklungen der Institutionen aus, im Vordergrund steht dabei in diesem Jahr der neue Hort, der in der Telli entsteht.

Ich denke, es ist richtig, dass heutzutage beide Eltern weiterhin ihren Beruf ausüben und so ihre Ausbildung einbringen können. Diesem veränderten Rollenbild vor allem der Frau tragen mittlerweile auch viele Bürgerliche Rechnung, und die Idee, dass der Staat Krippen unterstützen soll, ist auch in weiten Teilen des bürgerlichen Lagers akzeptiert. Zentral dabei ist die Tarifstruktur: Auf der einen Seite sollen sich auch weniger gut verdienende Eltern die Krippe leisten können (zumal sie zum Teil auf ein Zweitverdienst angewiesen sind). Deshalb haben wir den Mindesttarif so festgelegt, dass er etwa dem Betrag entspricht, den ein Kind auch zu Hause kosten würde. Auf der anderen Seite soll die Krippe auch für gut verdienende Eltern attraktiv sein.

Bei der Entwicklung der FuSTA entschied sich der Stadtrat für ein Modell, das sich auf die bestehenden privaten Trägerschaften stützt, die schon viele Jahre im Bereich der Kinderbetreuung tätig sind. Die Aufgabe der Stadt beschränkt sich darauf, die Angebote der Krippen zu steuern und die Qualität der Leistungen sicherzustellen. Wir sind überzeugt, dass wir mit dem Instrument der Leistungsverträge eine gute Lösung dafür gefunden haben.

Das Modell wird im nächsten Jahr evaluiert, danach werden wir sehen, wo wir etwas anpassen, verändern und verbessern müssen. Ich gehe aber davon aus, dass das Modell im Grundsatz nicht in Frage gestellt werden wird.

Meine Frau und ich sind beide berufstätig und bringen unsere Kinder zweieinhalb Tage in der Woche ins Chinderhuus. Wir sind froh zu wissen, dass sie hier gut betreut sind. Beide Kinder gehen gerne in die Krippe, unser älteres Kind erzählt häufig zu Hause, wie es den Tag im Chinderhuus verbracht hat, was es gespielt hat, mit wem, wer seine Betreuerinnen waren usw. Ich schätze es selber auch, an manchen Tagen die Kinder in die Krippe zu bringen und am Abend wieder abholen zu können. Es ist besonders, gleichzeitig Vater und zuständiger Stadtrat zu sein, bisher kamen sich die beiden Rollen glücklicherweise nicht in die Quere. Politische Geschäfte, auch wenn sie die Krippen betreffen, versuche ich stets mit den Augen des Stadtrates zu betrachten.